Er war es nicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-494320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

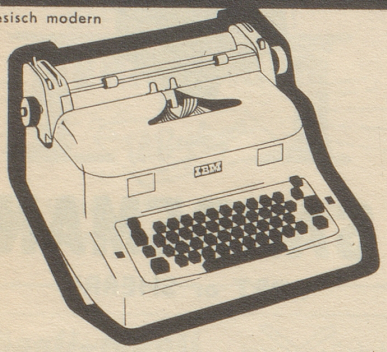
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siamesisch modern



IBM ELECTRIC

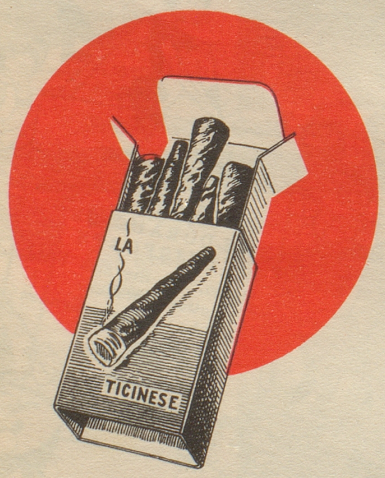
Zehntausende von Unternehmungen in Amerika, aber auch in der Schweiz, verwenden IBM-Electric-Schreibmaschinen in großer Zahl.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse
Zürich, Talacker 30, Tel. 051 / 23 16 20
Bern, Effingerstr. 21, Tel. 031 / 2 38 54
Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061 / 24 19 70
Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022 / 2 80 44

IBM

Schützengarten St. Gallen
Das Kongresshaus der Ostschweiz

TOSCANI



La Ticinese

«Truck mi doch nid esoo!»
«Jä weisch ich bi halt ein vo dr Presse!»

Offener Brief an einen Marsbewohner

Sehr geehrter Herr!

Erlauben Sie, daß ich Ihnen in deutscher Sprache schreibe. Ich glaube, wenn es ein Idiom gibt, das im Marsreich verstanden wird, ist es dieses. Nun – in einem norwegischen Wald seien Sie niedergegangen, wurde von den Zeitungen dementiert. Wir hätten es lieber gesehen, wenn Sie in Kloten ... (Soeben beugt sich meine Frau, eine Genferin, über meine Schulter und ruft: «Kloten? Quelle horreur! Si tu n'écris pas ‹Cointrin›, tu n'auras pas de fondue ce soir!»). Voilà. Sehen Sie, so ist das bei uns. Und als urwüchsiger Eidgenosse, der Frieden und Fondue über alles liebt, kremple ich meine Frage geschickt um: Warum landeten Sie nicht in Brüssel, wo man Ihnen zu Ehren ein Empfangskomitee gebildet hat? Was bewog Sie überhaupt, zu uns auf die Erde zu untertassen? Haben Sie keine Wissenschaft, die es als gänzlich ausgeschlossen erachtet, daß es außerhalb des Marses Lebewesen gibt? Wie ist es bei Ihnen zuhause? Wäre der Mars eventuell ein Absatzgebiet für Uhren 17 Rubis, Ankerwerk, Radiumziffern, Edelstahl? Könnten Sie uns als Austausch einen Tank liefern, der die Oberstkorpskommandanten und Hans Schwarz zu begeistern vermöchte? Und sind Sie in der Lage, Ihre ungeschminkte Meinung über die irdischen Einrichtungen so verblümt wiederzugeben, daß wir sie drucken dürfen, ohne unsererseits unser Blatt im Mars herausgeben zu müssen? Sehen Sie – wir möchten wissen, was Sie über die Erdenbewohner denken und was in Ihnen vorgeht, während Sie über den Erdball sausen und bald von den Japanern, bald von den Wallisern als Kinderballon, fliegende Untertasse, Zigarre, Regenschirm, optische Täuschung oder stratosphärische Spiegelung angesehen werden. – Besten Dank zum voraus für Ihre Antwort! Mit freundlichen Grüßen

Im Namen vieler:
Der Nebelspalter
ppa. Röbi

Er war es nicht

Das Pfarrhaus zu X. wurde renoviert, weil bald der neugewählte Pfarrer Einzug halten wollte. Es wimmelte im großen, schönen Haus von Handwerkern. So waren auch Monteure aus der Stadt da, die eine Zentralheizung einrichteten. Rechtzeitig wurde alles fertig und nur der Spengler des Ortes mußte noch die Heizung besorgen, damit am kommenden Tage des Einzuges das Haus recht durchwärmt sei.

Der große Tag rückte an und schon um sieben Uhr früh war der Spengler wieder in der Heizung und gab ‹Dampf›. Und wie er so am Hantieren war, kam eine Mannsperson in blauem Überkleid die Kellertreppe hinunter. Trotz der schlechten Beleuchtung war der Spengler hundertprozentig sicher, daß der Ankömmling der Chefmonteur der Heizungsfirma sei; er empfing ihn auch dementsprechend: «Was cheibs wottsch denn du do? Meintsch i chönn nit sälber heize?» Der andere schaute ihn einen Augenblick verdutzt an, dann erklärte er schüchtern: «Exgiisi, Si mien entschuldige, aber i bi dr neji Pfarrer!»

Nun war es am Spengler, verdutzt zu sein, denn noch nie hatte er einen Pfarrer im Ueberkleid gesehen, und noch nie einen, der einem Chefmonteur glich. KL